

Reality Check – Grundlagen

Es gehört zum Selbstverständnis einer modernen Jugendpolitik, die Bedürfnisse und Anliegen der jungen Menschen selbst einzubeziehen. Beteiligungs- und Mitwirkungsmöglichkeiten nehmen daher in der Österreichischen Jugendstrategie eine wichtige Rolle ein.

Mit Ministerratsvortrag 32/12 vom 30. September 2020 hat die Bundesregierung beschlossen, die Österreichische Jugendstrategie fortzusetzen, bestehende Jugendziele mit Maßnahmen zu hinterlegen und bei Bedarf neue Jugendziele zu entwickeln. Diese Aktivitäten sollen dabei von allen Bundesministerien durch „Reality Checks“ begleitet werden.

Diese Unterlage bietet einen kurzen Überblick über den Begriff „Reality Check“, die notwendigen Rahmenbedingungen und Überlegungen zur Planung und Umsetzung.

1. Reality Check Formen

Nicht nur eine Politik für, sondern eine Politik mit jungen Menschen.

Der Reality Check stellt eine einfache Form dar, wie die Ansichten, Wünsche und Bedürfnisse junger Menschen in die Erarbeitung von Jugendzielen und Maßnahmen einfließen können. Er ersetzt nicht anderweitige Aktivitäten, wie spezifische Forschung oder breitere Beteiligungsformate, sondern stellt das Mindestmaß an Einbindung im Rahmen der Österreichischen Jugendstrategie dar.

Reality Checks können auf drei unterschiedliche Arten durchgeführt werden. Durch die Einbindung

1. von **jungen Menschen** selbst,
2. von **Organisationen** mit Jugendexpertise und
3. von **jugendrelevanten Forschungsergebnissen**.

Insbesondere **bei der Erarbeitung von Jugendzielen ist darauf zu achten**, dass junge Menschen direkt eingebunden werden. Ergänzend dazu können auch die beiden anderen Formen zum Einsatz kommen. Für die Maßnahmenentwicklung kann eine der drei Möglichkeiten angewendet werden.

1.1. Junge Menschen

Im Rahmen der Entwicklung von Jugendzielen sind junge Menschen in die Erarbeitung einzubinden. Im Rahmen des Reality Checks diskutieren Jugendliche die formulierten Ziele und geplanten Maßnahmen hinsichtlich des Bezugs zu ihren eigenen Lebenswelten und führen somit einen „Reality Check“ durch. Sie beleuchten dabei, inwiefern die erarbeiteten Ziele und Maßnahmen Anliegen von jungen Menschen aufgreifen oder den Bedürfnissen von Jugendlichen entsprechen. Wichtig ist auf eine entsprechende Heterogenität der beteiligten Jugendlichen zu achten (wie beispielsweise unterschiedliche Lebenswelten, Herkunft, Bildungskarrieren oder sozioökonomische Faktoren) bzw. zu berücksichtigen, dass diese der Zielgruppe des Jugendziels entspricht, um authentisches Feedback einholen zu können.

Hinweis: Der Reality Check in den oben genannten Formen stellt keine repräsentative Einbindung junger Menschen in Gestaltungs- und Entscheidungsprozesse dar. Er bietet aber die Möglichkeit zusätzliche Anregungen zu erhalten, Probleme in der Umsetzung zu orten und eventuell auch das Jugendziel oder die geplante Maßnahme noch zu adaptieren.

Wo es Zeit und Ressourcen erlauben, wäre eine kontinuierliche Einbindung junger Menschen in den gesamten Entwicklungsprozess von Jugendziele und Maßnahmen anzustreben.

Der Reality Check mit jungen Menschen kann in unterschiedlichen Formaten, wie zum Beispiel in Workshops, Fokusgruppen, Open Space oder auch Online erfolgen.

1.2. Organisationen

In die Entwicklung eines Jugendziels und/oder einer Maßnahme können auch Organisationen eingebunden werden, die Expertise mit jungen Menschen und deren Lebenswelten vorweisen. Somit ist es möglich einen Reality Check mit Organisationen und Institutionen durchzuführen, die zusätzlichen Input und Anregungen zum Jugendziel

geben, die Maßnahme(n) aus der Sicht ihrer Organisation, ihres Handlungsfelds und ihrer Zielgruppen reflektieren und Ideen beitragen können. Organisationen könnten auch als etablierte/zukünftige Umsetzungspartner eingebunden werden.

Für die Suche nach einer passenden Organisation steht das

Bundesnetzwerk Österreichische Jugendinfos
Lilienbrunnengasse 18/2/41, 1020 Wien
Tel: +43/1/934 66 91, info@jugendinfo.at, www.jugendinfo.at

gerne zur Verfügung.

1.3. Jugendrelevante Forschung

Die evidenzbasierte Auseinandersetzung mit der jeweiligen Zielgruppe bildet die Ausgangsbasis für Politikgestaltung in allen Bereichen. Das bedeutet, dass auch in der Erarbeitung eines Jugendziels und/oder einer Maßnahme jugendrelevante Forschungsergebnisse berücksichtigt werden. So können Erkenntnisse aus der Jugendforschung sowie für die Zielgruppe relevante Ergebnisse aller Forschungsbereiche Jugendziele und Maßnahmen stützen und rahmen.

Hinweis: Daten und Forschungserkenntnisse über junge Menschen müssen nicht immer als „Jugendforschung“ ausgewiesen sein. Junge Menschen stehen aber vielfach im Interesse von unterschiedlichen Disziplinen und Forschungsbereichen.

2. Gestaltung eines Reality Checks mit jungen Menschen

Wie oben erwähnt, kann ein Reality Check in unterschiedlichen Formen und Formaten stattfinden. Aus den Erfahrungen zeigt sich, dass bei den Reality Checks bislang mit jungen Menschen vorwiegend in workshopähnlichen Settings gearbeitet wurde. Aus diesem Grund wurde die Checkliste für die Gestaltung eines Workshops erarbeitet, die auch als Grundlage für andere Formate dienen kann. Der Begriff „Workshop“ ist weit gefasst. Er umfasst einen gestalteten und moderierten Austausch zwischen Verwaltungsbediensteten und jungen Menschen in einem definierten Setting.

2.1. Überlegungen zur Umsetzung

Nachfolgende Überlegungen und Anregungen sind nicht umfassend, können aber eine erste Hilfestellung bei der Frage der konkreten Gestaltung eines Reality Check Workshops bieten.

Teilnehmende

- Welche jungen Menschen lade ich ein? (siehe auch Kapitel 3)
- Finde ich junge Menschen in meinem Umfeld? (Lehrlinge, junge Mitarbeiter/innen, Jugendorganisation mit Nahebezug zum Ressort, andere Einrichtungen die mit jungen Menschen zu tun haben)
- Braucht es eine ausgewogene Geschlechteraufteilung oder fokussiere ich auf Burschen bzw. Mädchen allein?
- Braucht es eine regionale Verteilung der Teilnehmenden (z.B. Stadt/Land)?
- Kann ich zumindest etwaige Reise- und Aufenthaltskosten der jugendlichen Teilnehmenden übernehmen?
- Teilnehmende Kolleginnen und Kollegen: Wer ist an der Planung und Umsetzung des Jugendziels / der Maßnahme beteiligt?
- Insbesondere bei minderjährigen Teilnehmenden sind Datenschutzfragen besonders sensibel. In manchen Fällen benötigt es auch eine Einverständniserklärung der Erziehungsberechtigten (z.B. für Fotoaufnahmen).

Einladung und Ablauf

- Wählen Sie einen einladenden Ort, der zum Miteinander Reden einlädt.
- Für die Bewirtung Ihrer Gäste braucht es kein großes Buffet. Zu berücksichtigen ist dabei, dass sich etliche junge Menschen alternativ ernähren (vegetarisch, vegan, Unverträglichkeiten, etc.). Denkarbeit macht durstig, daher sind ausreichend Getränke wichtig.
- Junge Menschen gehen in die Schule, studieren, sind werktätig, etc. Bitte bedenken Sie daher, dass „Bürozeiten“ nicht immer den verfügbaren Zeiten von jungen Menschen entsprechen.

- Der Termin (Datum, Uhrzeit) ist daher auch abhängig von den jeweiligen Möglichkeiten der jungen Menschen sich dafür frei zunehmen (Alternative: z.B. direkt in die Schulen oder Betriebe gehen).
- Einladungen sind frühzeitig auszusprechen.
- Für Teilnahmen während der Schulzeit braucht es eventuell Schulfreistellungen, die noch einzuholen sind.
- Die Teilnahme der jungen Menschen erfolgt nach dem Prinzip der Freiwilligkeit und Selbstbestimmtheit. Nur die jungen Menschen allein entscheiden, ob sie teilnehmen und wieviel sie beitragen möchten.
- Informieren Sie schon bei der Einladung über die Intention des Workshops.
- Überlegen Sie welche Verbindlichkeit die Ergebnisse haben und informieren Sie die jungen Menschen darüber und auch was mit den Ergebnissen des Workshops passieren wird.
- Es braucht keine Anbiederung indem man vermeintliche „Jugendsprache“ verwendet. Formulieren Sie einfach und ohne Fachbegriffe. Falls Fachbegriffe notwendig sind, erklären Sie diese.
- Suchen Sie (innerhalb oder außerhalb des Ressorts) eine professionelle Moderation bzw. kompetente Begleitung für den Workshop.
- Der Einsatz der richtigen Methoden entscheidet nicht unwesentlich darüber, ob der gemeinsame Workshop für alle inspirierend wird.
- Wichtig ist die gegenseitige Wertschätzung. Schätzen Sie es, dass junge Menschen ihre Zeit und ihr Interesse für Ihr Projekt zur Verfügung stellen, und kommunizieren Sie das auch gegenüber den Teilnehmenden.
- Überlegen Sie vorab, wie Sie auch anderen Ideen Raum geben können, die im Verlauf des Workshops kommen könnten. Sehen Sie diese als Chance andere oder neue Ansätze in Ihrer Arbeit zu finden.
- Wählen Sie eine geeignete Form der Dokumentation des Workshops (auch für nichtanwesende Dritte nachvollziehbar).

Nachbereitung

- Überlegen Sie schon bei der Planung, wer die Dokumentation (ev. unterschiedlich aufbereitet) bekommen soll.
- Danken Sie nochmals allen Teilnehmenden
- Überlegen Sie schon bei der Planung, wie Sie die die jungen Menschen über die weiteren Schritte informieren wollen.

- Überlegen Sie schon bei der Planung ob Sie junge Menschen weiterhin punktuell oder laufend weiter einbinden wollen. Dies kann sich auch aus dem Workshop ergeben, wenn Sie merken, dass es seitens der jungen Menschen ein hohes Interesse gibt.
- Holen Sie einige Zeit nach dem Workshop nochmals ein Feedback zu allen (oder einzelnen) diskutierten Punkten ein. Ein zeitlicher Abstand kann die Sichtweise auf manche Dinge nochmals verändern.

2.2. Exkurs: Online

Auch wenn der persönliche Kontakt zu bevorzugen ist, ergeben sich gerade durch COVID-19 entsprechende Einschränkungen bezüglich Veranstaltungen mit physischer Anwesenheit durch die mögliche Gruppengröße, entsprechende Räumlichkeiten oder die Schwierigkeit der Anfahrten quer durch Österreich.

Alternativ sind Reality Checks natürlich auch über Online-(Konferenz)-Tools möglich. Bedenken Sie, dass etliche junge Menschen andere Tools in Verwendung haben als die Verwaltung. Müssen entsprechende offizielle Tools verwendet werden, braucht es eventuell auch eine gute Einführung zur Benutzung. Die Erfahrungen zeigen, dass neben einer inhaltlichen Moderation oft auch eine technische Moderation im Hintergrund sinnvoll ist. Austausch, Diskussion, die Entwicklung von Ideen, die Sammlung von Anregungen – all das ist prinzipiell auch online möglich bzw. stehen dafür entsprechende Tools zur Verfügung, die die Moderation dabei unterstützen können.

3. Hintergrund: Jugend

3.1. Altersbegriff

Die Österreichische Jugendstrategie definiert 14- bis 24-Jährige als Kernzielgruppe. Als erweiterte Zielgruppe der Österreichischen Jugendstrategie werden junge Erwachsene bis zum 30. Lebensjahr adressiert. Dies entspricht den unterschiedlichen Altersgrenzen in Jugendförderungsgesetzen von Bund und Ländern und den Erkenntnissen der Jugendforschung. Bei den Jüngeren bildet die Österreichische Jugendstrategie eine Nahtstelle zu Familienpolitik und Kinderrechten, indem sie Kinder außerhalb der Familienstruktur adressiert. Dies ist überall dort, wo sich Kinder ohne ihre Familie in Schule, Kinderorganisationen und anderen Institutionen und Orten bewegen.

Überlegungen im Vorfeld eines Reality Checks

- Welche Gruppe(n) von jungen Menschen soll mein Jugendziel / meine Maßnahme erreichen?
- Welches Alter haben diese jungen Menschen?

3.2. Lebenswelten

Viele Maßnahmen adressieren gezielt benachteiligte Jugendliche. Die Begrifflichkeit „benachteiligte Jugendliche“ ist dabei in zwei Punkten problematisch: Nicht jeder junge Mensch, der objektiv als benachteiligt gilt, würde sich auch selbst als benachteiligt sehen bzw. hängt es von den weiteren Lebensumständen ab, ob und welche Benachteiligungen offensichtlich sind. Die Begrifflichkeit stellt manchmal an sich schon eine Chancenungleichheit bzw. Stigmatisierung dar. Sie vermittelt jungen Menschen ein Defizit, das es von ihrer Seite aus aufzuholen gilt oder suggeriert eine Zuschreibung, die sie subjektiv nicht wahrnehmen.

Anstatt Ausprägungen von verschiedenen „benachteiligten Gruppen“ in den Fokus zu rücken, wird in der Österreichischen Jugendstrategie das Augenmerk auf Lebenswelten von jungen Menschen und mögliche Benachteiligungsfaktoren im jeweiligen Kontext gelegt. So kann auf Chancenungleichheiten und Mehrfachbenachteiligungen in den jeweiligen Lebensbereichen eingegangen werden, ohne junge Menschen (verallgemeinernd) auf mögliche Benachteiligungen zu reduzieren.

Maßnahmen sollten dieser differenzierten Betrachtung von Benachteiligungsfaktoren und Kontexten folgen.

Dies erfolgt auch aus dem Ansatz heraus, dass es **die** Jugend, im Sinne einer homogenen Gruppe mit gleichen Lebensweisen, Ansichten, Werten, Zielen, Begabungen und Problemen, nicht gibt. Eine differenzierte Betrachtung – soweit möglich – ist daher immer wieder notwendig.

Überlegungen im Vorfeld eines Reality Checks

- Welche jungen Menschen soll mein Jugendziel / meine Maßnahme erreichen?
- Wer wird mit dem Jugendziel / der Maßnahme NICHT erreicht, würde davon aber profitieren? Sollen diese jungen Menschen speziell adressiert werden und bedarf es dabei einer gezielten Ansprache?
- Kenne ich die Exklusionsfaktoren, die bei meinem Jugendziel / meiner Maßnahme zum Tragen kommen könnten?

Rückfragehinweis

Bundeskanzleramt, Kompetenzzentrum Jugend

Untere Donaustraße 13-15, 1020 Wien

RegRat Robert Lender (Leiter), 01 711 00-633218

Mag. Kathrin Schindelar, 01 711 00-633277

E-Mail: jugendstrategie@bka.gv.at

Stand 1. Februar 2021